Neue Steuern.

Es ist eine altbekannte Thatsache, daß die Besteuerung nothwendiger Lebensbedürfnisse, wozu in unserer modernen Zeit auch Kaffee, Thee, Zucker gehört, der Art auf die einzelnen Käufer abgewälzt wird, daß diese noch immer einige Prozent mehr bezahlen müssen, als eigentlich bei einer gleichen Vertheilung der Steuerlast auf den einzelnen Kopf kommen sollte. Der große Spekulant und Importer benutzt den Aufschlag durch die Steuer, um den ersten Extra-Profit zu machen, und so geht es herunter bis zum letzten Einzelverkäufer. Und grad der arme Mann ist es, welcher für die schlechteste Waare, welche er in kleinen Läden einhandelt, verhältnißmäßig den höchsten Preis zahlen muß.

Und Thatsache ferner ist es, daß auch der Arme am längsten diesen hohen Preis zahlen muß, noch eine ganze Zeit nach Herabsetzung oder Aufhebung einer solchen Steuer. Während der Spekulant und Großhändler bei Zeiten seine Vorräthe verkauft hat, ehe der Zoll auf die betreffende Waare herabgesetzt ist, kann der Zwischenhändler seine Vorräthe nicht so schnell los werden, und wenn im Wholesale-Handel schon längst niedrige Preise herrschen, muß der arme Arbeiter in der kleinen Eck-Grocery, wo er seinen Thee, Zucker und Kaffee kauft, noch immer die alten hohen Preise bezahlen. Es dauert zuweilen Jahr und Tag, bis ihm eine solche Verminderung oder Abschaffung von Zöllen und Steuern zu Gute kommt.

Umgekehrt aber, bei einer Erhöhung einer Steuer, zeigt sich ganz die entgegengesetzte Wirkung. Mit elektrischer Schnelle verbreitet sich die Kunde davon bis zu dem entferntesten Oertchen in den kleinsten Winkelstore, und sofort jetzt jeder Händler, welcher die betreffende Waare verkauft, seine Preise der Steuer entsprechend in die Höhe, obgleich er seine Vorräthe noch zum alten niedrigen Preis eingekauft hat. Ja es bedarf gar nicht erst einer solchen Erhöhung, um eine derartige Preissteigerung zu bewirken. Schon die Kunde, daß ein solcher Preisaufschlag möglich ist, daß er im Congreß Seitens der Regierung vorgeschlagen werden soll oder gar ist, bringt diese Resultate hervor.

Kaum enthielten die Zeitungen die Nachricht, daß der Vorschlag des Schatzsekretärs bezüglich Steuerauflage auf Zucker und Thee im Congreß zur Berathung kommen werde, so verkündeten sofort die größten und kleinsten Händler mit diesen Waaren ihren Kunden, daß sie sich auf eine Preiserhöhung gefaßt machen müssen. Das dauert einige Wochen und plötzlich heißt es, die Preise sind gestiegen, weil die Steuerauflage bevorsteht. Nicht einmal bis zu deren wirklicher Einführung wartet der Handel, so sensitiv sind seine Millionen Fühlfäden, welche er fortwährend nach Profit ausstreckt. Und auch hier ist es der kleine Mann, welcher zuerst und sofort bei seinen täglichen Einkäufen den Druck der neuen Steuerauflage zu tragen hat.

Hierin liegt eine ernste Mahnung für die Regierung selbst mit Vorschlägen für Besteuerung nothwendiger Lebensbedürfnisse höchst behutsam zu sein. Auch wenn nach sorgfältiger Prüfung der ganzen Finanzlage wirklich eine solche Steuer unerläßlich erscheinen möchte, so verlangt die Staatsklugheit doch, nicht sofort diese Pläne allgemein bekannt werden zu lassen, wenn man so unsicher ist, sie durchsetzen zu können, wie Das der Schatzsekretär jetzt mit seinem Vorschlag des Zolls auf Kaffee, Thee und Zucker ist.

Die Beilegung des cubanischen Trubels.

Daß es der Regierung gelungen ist die cubanische Streitfrage glücklich beizulegen, muß vom Land anerkannt werden. Ein Krieg ist vermieden. Das ist aber auch Alles, ein Triumph ist nicht erlangt. Im Gegentheil findet die Ueberlieferung des Virginius und der Gefangenen in einer Weise statt, welche durchaus ungenügend ist, wenn damit zugleich eine Ehrenerklärung gegeben werden soll. In einem abgelegenen kleinen Hafen Cubas findet eine Prozedur statt, welche vor den Augen des Publikums von Cuba, entweder zu Santiago oder zu Havana hätte geschehen sollen, dort wo die Rechts-Verletzung Platz griff, oder da, wo sie veranlaßt und gerechtfertigt wurde.

Die Auslieferung zu Bahia Honda ist einfach das Aufgeben von rechtswidrig fortgenommenem Eigenthum und die Freilassung der ebenso rechtswidrig ihrer Freiheit beraubten Personen. Aber es ist noch lange keine Genugthuung für die brutale Ermordung von 53 der Gefangenen, noch für die freche Verletzung der amerikanischen Flagge.

Was die Genugthuung für jene Schlächterei zu Santiago betrifft, so kann und muß die Regierung für die Hinterbliebenen der Hingerichteten hohe Entschädigungssummen verlangen und deren Bezahlung durchsetzen. Und Was die Verletzung der Ver. St. Flagge betrifft, so ist es noch ganz im Unklaren, auf welche Weise dafür Genugthuung gegeben werden soll. Es heißt, durch eine Ehrensalve, so wenigstens ist das Abkommen zwischen dem Staatssekretär Fish und dem spanischen Gesandten zu verstehen. Aber diese Ehren-Salve ist an „Wenn" und „Aber" gebunden, so daß man sich einstweilen in Geduld fügen muß, bis dieselben zu Thatsachen geworden sind. Leider muß man zweifeln, daß Das sehr bald der Fall sein wird.

Wenn es sich herausstellen sollte, daß der „Virginius" wirklich zur Führung der Ver. St. Flagge berechtigt war, heißt es, alsdann will man spanischer Seits einräumen, daß man unhöflich gegen die Union verfuhr und jene Ehrenbezeugung gewähren. Vor der Hand ist also die erhaltene Genugthuung noch nicht genügend.

Die spanische Regierung von Sennor Castelar kann sich dagegen völlig befriedigt mit dem Resultat erklären, welches dieser Conflict schließlich ergab. Gegen alles Erwarten haben sich die spanischen Cubaner ihren Anordnungen gefügt und damit ist ihre Autorität plötzlich zu einer Anerkennung und Macht in Cuba gelangt, wie Das seit Beginn des dortigen Aufstandes niemals zuvor der Fall war. Die cubanischen Insurgenten dagegen sind durch dieses Resultat keinen Schritt weiter gekommen, wenn nicht der Congreß ein entschiedenes Wort spricht und die Anerkennung derselben als kriegsführende Macht verlangt. Bis jetzt kennt man die Stimmung im Congreß bezüglich dieser Frage noch viel zu wenig, um voraussagen zu können, Was derselbe in dieser Hinsicht thun wird.

Was Deutschland verdient hat.

Zu den Mittheilungen aus einer Correspondenz der Chicago Tribune, in welcher die Höhe der Verluste, welche deutsche Kapitalisten durch amerikanische Schwindelaktien erlitten haben, auf dreißig Millionen angegeben wird, bemerkt die Illinois Staatszeitung:

Wenn man Deutschland als eine Gesammtheit auffaßt, so muß man billigerweise jenen 30 Millionen Dollar Verlust auch den ungleich größeren Gewinn gegenüberstellen, den Deutschland an amerikanischen Bundes-Schuldverschreibungen gemacht hat.

Man rechnet, daß im Jahre 1864 allein über 200 Millionen in solchen Schuldscheinen (Fünf-Zwanziger) in Preisen von 38 bis 60 in Deutschland genommen worden sind. Nimmt man 50 als den Durchschnittspreis an, so sind jene 200 Millionen Schuldverschreibungen nur mit 100 Millionen Dollar Gold bezahlt worden, während sie jetzt reichlich 195 Millionen werth sind.—Da ist also ein Kapitalgewinn zu verzeichnen, welcher mehr als dreimal so groß ist, wie der durch die Eisenbahn-Schwindelpapiere bewirkte Kapitalverlust.

Doch jene 200 Millionen waren und sind keineswegs der ganze Betrag, zu welchem Deutschland der Gläubiger der amerikanischen Bundesregierung ist. Der Gesammtbetrag der in deutschen Händen befindlichen Bundesschuldscheine ist schon bis auf 500 Millionen geschätzt worden und es ist das schwerlich eine übertriebene Schätzung.

Doch nehmen wir nur im Ganzen 400 Millionen an und daß davon die Hälfte zum durchschnittlichen Preise von 75 in Deutschland genommen worden sei, so macht das an dieser Hälfte wieder einen Kapitalgewinn von 40 Millionen Dollars.

Alles in Allem genommen wird Deutschland in zehn Jahren an Schuldverschreibungen der Regierung der Ver. Staaten nicht weniger als 135 Millionen Dollars verdient haben, also den fünfzehnfachen Betrag seines Verlustes an amerikanischen Eisenbahn-Papieren.

Es [illegible] sich von selbst, daß nicht Jeder, der ursprünglich einen amerikanischen Schuldschein zum niedrigsten Preise kaufte, ihn bis auf den heutigen Tag in Händen behalten, also für sich allein den ganzen Unterschied zwischen jenem niedrigsten und dem heutigen Preise gewonnen hat. Auch braucht man uns nicht zu sagen, daß Diejenigen, welche an den Eisenbahn-Papieren verloren haben, nicht dieselben Leute sind, die an den Bundes-Schuldverschreibungen gewonnen haben. — Endlich bedarf es keiner ausdrücklichen Bemerkung, daß, wenn Hinz 10 Thaler verliert, ein Gewinn von 30 Thaler, den Kunz macht, ihm kein besonderer Trost sein wird. Im Gegentheil wird vielleicht der Neid den Verdruß über den eigenen Verlust noch verbittern.

Aber wenn man die beiden Länder als Gesammtheit auffaßt, so muß man wohl die Gewinne und Verluste der Einzelnen gegeneinander abrechnen. Und thut man das im vorliegenden Falle, so wird man finden, daß Deutschland durch Anlegung seiner überschüssigen Kapitalien in den Ver. Staaten noch immer — auch noch Abrechnung Dessen, was amerikanische Gauner ihm wieder abgeschwindelt haben — um mindestens 100 Millionen Dollars reicher geworden ist, als es vorher war.

Ende der „Virginius"-Affaire.

Die Uebergabe ohne Sang und Klang.

Key West, Fla., 18. Dez. Am Sonntag traf das Depeschenboot „Dispatch" hier ein und Kapitain Whiting, der Stabschef des Adm. Scott und einige Offiziere, Ingenieure und Matrosen schifften sich auf demselben ein. Zugleich wurde bekannt, daß die „Dispatch" bestimmt sei, den „Virginius" zu übernehmen. Am Sonntag Abend um 10 Uhr verließ die „Dispatch" den Hafen und steuerte der cubanischen Küste zu, die am nächsten Morgen um 10 Uhr in Sicht kam. Um 11½ Uhr war man in der Nähe des Forts Murillo angelangt, das den Hafen von Bahia Honda beherrscht und auf dem sofort die spanische Flagge aufgehißt wurde, als die „Dispatch" bemerkt wurde. Ungefähr eine Meile unterhalb des Forts lag ein schwarzer Räderdampfer mit zwei Schornsteinen. Außerdem bemerkte man einige kleine Fischerschooner und an der Küste eine spanische Kriegsschaluppe. Die „Dispatch" ging vor Anker. Unmittelbar darauf legte ein Boot von der spanischen Schaluppe an den „Virginius" an und um 2 Uhr 15 Min. wurde auf letzterem von den spanischen Matrosen die amerikanische Flagge aufgehißt. Wenige Minuten später stieß das Boot wieder ab und in demselben Augenblick sah man das Boot des Kapitains von dem spanischen Schiffe abgehen. Dasselbe brachte einen spanischen Marine-Officier in voller Uniform nach der „Dispatch". Er wurde aufs Höflichste empfangen und stellte sich als Senor de la Camara, Commandeur der Kriegsschaluppe „Favorita" vor. Er wurde in die Cajüte geleitet und ihm dort mitgetheilt, daß Kapt. Whiting den „Virginius" zu empfangen habe. Commandeur de la Camara bemerkte sodann, daß er eine Abschrift des Protokolls erhalten habe, durch welches die Auslieferung des „Virginius" angeordnet werde, und er sei bereit, den Befehl an dem oder am folgenden Tage auszuführen. Kapitain Whiting erwiderte, daß er instruirt worden sei, das Schiff am Dienstag zu empfangen, doch die Stunde zu bestimmen wäre dem spanischen Befehlshaber überlassen. Man kam dann überein, daß die Uebergabe am Dienstag Morgen um 9 Uhr stattfinde. Nach der üblichen Begrüßung verließ Senor de la Camara das Schiff und Nachmittags erwiederte Kapitain Whiting den Besuch. Er wurde sehr höflich empfangen.

Am Dienstag, um 8½ Uhr früh fuhr ein spanisches Boot zu dem „Virginius" und präcis um 9 Uhr wurde die amerikanische Flagge auf demselben aufgezogen und Capitain Whiting fuhr mit Begleitung von der „Dispatch" ab. Am „Virginius" wurden sie von Senor de la Camera, der einzigen Person, die sich auf dem Dampfer befand, empfangen. Beide Offiziere lasen dann ihre Instruktionen vor und Capt. de la Camara bemerkte, daß er gehorsam den Befehlen seiner Regierung die Ehre habe, den Dampfer „Virginius" den amerikanischen Behörden auszuliefern. Capt. Whiting nahm den Dampfer an und gab eine Quittung dafür. Es wurden noch einige höfliche Worte gewechselt und zehn Minuten später befand sich der Spanier wieder auf seinem eigenen Schiffe.

Der „Virginius" wurde sofort in Bereitschaft gesetzt, um in See zu stechen. Die Ingenieure untersuchten die Maschine und fanden, daß dieselbe sehr schmuzig, aber sonst in Ordnung sei. In kurzer Zeit waren die Feuer angemacht und der Dampfer zum Abgehen bereit. Der „Virginius" war entsetzlich schmuzig, sonst aber in Ordnung. Um 2 Uhr fuhr er ab, nachdem er aber eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, hörte die Maschine zu arbeiten auf und die „Dispatch" mußte ihn in das Schlepptau nehmen.

Am Mittwoch um Mittag kamen die Schiffe in Dry Tortugas an. Die Marineoffiziere sind mit der Art der Uebergabe durchaus nicht einverstanden, da sie ohne alle Feierlichkeiten und an einem so abgelegenen Orte stattfand.

Ein Italiener über das neue Deutschland.

Der italienische Schriftsteller Civini urtheilt über die Entstehung und das Wesen des deutschen Reiches wie folgt:

„Wenn die Waffen Preußens den großen Gedanken der deutschen Einheit materiell verwirklicht haben, so ist dem die Vornahme einer intellektuellen Thätigkeit vorausgegangen, welche mit Leibnitz begann und bis zu unseren Tagen fortgeführt wurde. Philosophen und Dichter, Geschichtsschreiber und Kritiker haben dazu mitgewirkt, so daß man behaupten darf, Deutschlands Wiedergeburt sei so recht das Werk des Gedankens und der Wissenschaft. Auf jedem Felde menschlichen Wissens, in jeder Form dichterischen Schaffens hat das geistige Deutschland das neue politische Deutschland vorbereitet. Wissenschaft und Literatur, Geschichte und Philosophie haben dem deutschen Volke das tiefe Gefühl der eigenen Nationalität gegeben, haben es gelehrt, sich anzusehen als bestimmt für eine große historische Mission, haben ihm die Erfüllung dieser Mission zur Pflicht gemacht. Ja, das ist so recht das wirkliche Merkmal der deutschen Bewegung, daß sie zuerst ein Werk des Geistes gewesen ist, und erst dann, als dieses zur Reife gediehen war, ein Werk der materiellen Kraft wurde. Die Idee ging der That voran, wie der Blitz dem Donner, und bevor die Deutschen das materiell mächtigste Volk Europa's wurden, waren sie das intellektuell gebildetste; die politische Hegemonie ist Wirkung und Folge der geistigen.

Wer des Glaubens lebt, daß der Geist etwas bedeute in dieser Welt, der setzt wenig Vertrauen in die Dauerhaftigkeit von Werken, welche nur die Frucht politischer und militärischer Operationen sind ohne genügende geistige und sittliche Vorbereitung. Aber wo ein Volk bereits eine wahrhaft nationale, von Allen geschaffene, allen gemeinsame Philosophie, Historik, Poesie, Wissenschaft, Musik hat, wo seit länger als einem Jahrhundert eine fortwährend wachsende Entwickelung schon die Einheit im Bereiche des Denkens und Wissens gegründet hat, da mögen Sadowa und Sedan kommen; sie finden einen urbaren Boden, der gesunde Früchte hervorbringen wird. Das neue Deutsche Reich ist also nicht, wie gedankenlos gesagt wird, ein Kind der Gewalt; es ist die langsam gereifte Frucht des Gedankens, es ist die politische Ausprägung der geistigen Bildung, es ist der Triumph einer langen Kulturarbeit, erlangt!—wie der Sieg im Reiche der Thatsachen immer erlangt wird—durch Anwendung der Kraft im Dienste der Idee."

Die berüchtigten Bahnräuber aus Jowa in Missouri an der Arbeit.

Das in Sedalia erscheinende Abendblatt „Daily Bazoo" enthält in seiner Nummer vom 10ten d. Mts. einen Bericht über eine freche Räuberei, welche den Helden der Abruzzen und der Basilica alle Ehre machen würde. Der Schauplatz der That ist Brosley, ein kleiner Ort in Caß County, an der Missouri-Kansas-Texas-Eisenbahn, und die Helden sind die beiden Brüder Younger, unter dem Namen der „Jowaer Eisenbahnräuber" bekannten Briganten.

Der Vorgang ist nach dem genannten Blatte folgender: Vergangenen Freitag Abend kam J. W. Miller, ein Schullehrer, von der Schule nach Hause und begab sich in einen Laden, um die Post zu holen, da Laden und Postoffice in demselben Gebäude sind, in welchem sich seine Wohnung befindet. Als er in den Laden trat, wurde ihm ein Revolver vor den Kopf gesetzt und ihm befohlen, die Hände in die Höhe zu halten, welchem Befehl er schleunigst nachkam. Er sah dann den Eigenthümer des Ladens, Mr. Bryant, mit verbundenen Augen an der Wand stehen. Die zwei Räuber knebelten den Herrn Miller und verbanden ihm die Augen, worauf er sich neben Herrn Bryant stellen mußte. Es vergingen nur einige Minuten und ein dritter Mann kam in den Laden, welcher ganz derselben Manipulation unterworfen wurde. Später kamen zwei in der Nachbarschaft ansäßige Brüder, Namens Burton, angeritten, welche ihre Pferde vor dem Laden anbanden und in den letzteren eintraten. Einer der Brüder war einige Schritte hinter dem Andern. Der zuerst Eintretende fand Zeit genug, seinen Bruder zu warnen, welcher aus Leibeskräften zu laufen begann. Einer der Räuber setzte ihm nach und sandte ihm, da er auf des Letzteren Zuruf nicht halten wollte, eine Kugel nach, die den Flüchtigen in die Hüfte traf und ihn zu Boden streckte.

Der andere Burton war inzwischen ebenfalls geknebelt worden. Die Räuber begaben sich hierauf nach dem Platze, wo der Verwundete niedergesunken war, brachten denselben zurück, knebelten ihn und legten ihn auf den Ladentisch. Jetzt erst begann das Werk der Plünderung. Alles, was die Gefangenen an Geld und Werthsachen an sich trugen, wurde ihnen abgenommen. Als der Verwundete stöhnte, wurde ihm bedeutet, aufzuhören, sonst würden sie ihn für immer zum Schweigen bringen. Nachdem Alles, was irgend welchen Werth hatte, eingesackt war, machten sich die Briganten davon. Die Bürger waren bald alarmirt und begannen nun die Verfolgung. Man brach zugleich nach allen Richtungen hin auf; ungefähr eine halbe Meile von Brosley traf man auf die Spur der Räuber und verfolgte dieselben in der Richtung nach Appleton-City hin. An diesem Orte schlossen sich der Partie A. F. Wykoff, Thomas W. Cobb und Henry Cotton an, Alle gut beritten und bis an die Zähne bewaffnet. Sie streiften nach Monegaw-Springs zu, einem Platze, welcher als Schlupfwinkel einer Bande von Pferdedieben und Räubern berüchtigt ist, und bis dorthin zeigten sich auch häufige Spuren von den ersehnten Vögeln. Eine Viertelmeile vom Hotel der Springs trennte sich die Partie, indem ein Theil derselben sich nach dem Hotel selbst aufmachte und der andere Theil sich am Fuße des Hügels hielt. Während die eine Partie nun sich im Hotel befand, kamen die Räuber auf die andere am Fuße des Hügels herangerückt und nahmen dieselbe gefangen. Der kecken Industrieritter waren fünf an Zahl und ihr Trupp war aus den zwei Brüdern Younger, einem Morram, einem Kirkpatrick und einem Fremden zusammengesetzt, von dessen Identität man nichts erfahren konnte, von dem man indeß glaubt, daß er einer der James Brüder sei. Sie waren sämmtlich mit Schrotflinten bewaffnet und nebstdem gut mit Seitengewehren versehen und vortrefflich beritten. Man nahm späterhin noch Einen von der Partie gefangen, entwaffneten alle und hielten sie bis Montag Nachmittag gefangen. Dann ließ man sie wieder frei und sagte ihnen, sie sollten sich packen, während man ihnen auch ihre Pferde und ihre Taschenmesser nicht abnahm oder vorenthielt.

Die Youngers erklärten, wenn sie sicher wüßten, daß man zu ihrer Festnahme gekommen sei, würden sie die Leute unverzüglich niedermachen; sie seien nie und nimmer gewillt, durch einen tollen Haufen sich festnehmen zu lassen. Ferner warnten die Genannten davor, irgend Etwas von der Geschichte in den Zeitungen laut werden zu lassen, denn man würde sonst eine gefährliche Verantwortlichkeit auf sich laden. Dann zogen sie ab und trafen Montag Abends gegen Dunkelwerden in Appleton City ein. Das ganze County befand sich in der größten Aufregung, und Hunderte strömten nach der Stadt, um über die Jagd und Festnahme Etwas in Erfahrung zu bringen. Es verbreitete sich das Gerücht, daß Wyckoff getödtet worden sei, und dies goß nur noch Oel in die hochaufschlagenden Flammen.

Was aus einem Tambour werden kann.

Als der Unions-Krieg ausbrach marschirte ein etwa 20jähriger Jüngling, Namens J. M. Bryan, an der Spitze eines Ohio-Regiments durch die Bundeshauptstadt. Er bildete die Spitze nicht als Commandeur des Regiments, sondern als Trommler, bekam aber bald das Kriegsleben satt und nahm seine Entlassung, worauf es ihm gelang, eine Sprosse auf der Stufenleiter zum Glücke zu erklimmen. Er erhielt eine Clerkstelle in der Office des sechsten Auditors, nachdem er vorher willig und fleißig in verschiedenen untergeordneten Stellen gedient hatte. Sein Platz war an dem Pulte, den man den „british mail desk" heißt, und er fand da Gelegenheit, sich mit dem ausländischen Postdienste bekannt zu machen, und überhaupt die Organisation des Postwesens kennen zu lernen.

Als die erste Gesandtschaft von Japan an unserer Küste landete, kam Bryan der Gedanke, ob sich dieser Staat, der eben im Begriff war, seine barbarischen Zustände in die Gesittung umzuwandeln, nicht etwa auch einen Postdienst wünschen möchte, und nach einigen vergeblichen Anläufen gelang es ihm wirklich, die höchsten Würdenträger der Gesandtschaft zu sprechen und sie seinem Plane geneigt zu machen.

Sie riethen ihm, da sie keine Vollmacht über die Sachen hätten, nach Japan zu gehen. Hierzu hatte der Clerk mit seinen $1600 per Jahr kein Geld, DeLong, der amerikanische Gesandte in Japan rieth ihm deshalb, sich an die „Pacific Steamship Co." zu wenden und gab ihm einen Empfehlungsbrief an deren Präsidenten, der ihm auch richtig auf der östlichen Linie freie Fahrt von San Francisco nach Yokohama verschaffte.

Bryan hatte $375, von denen er $300 seiner Frau ließ. Mit dem Reste machte er sich auf nach New York, wo es ihm gelang noch einen Freipaß von Ogden nach San Francisco zu erhalten. Er reiste nun ab. In Councilbluffs traf es sich, daß er ein Offiziersticket über die Bahn für $38.50 kaufen konnte, und es blieben ihm nun noch $2.50 in Greenbacks übrig. Aber der Mann gehörte offenbar zu denen, welchen die Göttin des Glücks wohl will. Unterwegs stellte ihn der Postagent als seinen Gehülfen an, so bekam er freie Fahrt und verkaufte in Ogden sein Ticket wieder für $41.50. In Yokohama blieben ihm, als er ankam, noch gerade 25 Cents in Silber. Ein Zollbeamter lieh ihm $25, die aber bald aufgebraucht waren, ohne daß Bryan sein Ziel hätte erreichen können. Er wendete sich nun an den Agenten der Pacific Steamship Company, und wußte denselben so von den Vortheilen zu überzeugen, welche dieser Compagnie erblühen würden, wenn er seinen Zweck erreichte, daß dieser ihm nach und nach 500 Merikaner-Thaler lieh. Er hatte heftige Opposition, namentlich von Seiten des englischen und amerikanischen Consuls zu überwinden, welche sich eines Profits, den sie bis jetzt gemacht hatten, beraubt sahen, aber er drang durch und sah sich bald als japanesischer Commissär ernannt mit einem Gehalte von $6000 in Silber per Jahr und $300 per Monat für Reiseausgaben. Außerdem bekam er ein Geschenk vom Kaiser, in $1000 bestehend, um ihn für seine gehabte Mühe zu entschädigen.

Hierfür soll er Postverträge mit den Ver. Staaten, Deutschland, England und Frankreich abschließen. Hier ist das schon gelungen, und Bryan ist auf dem Wege nach Europa, um seine Mission auch dort zu erfüllen.

Soweit hat es ein Trommler gebracht durch Ausdauer und Glück. Wer das letzte nicht hat, dem nützt auch die erste nichts. (C. B.)

Woll-Produktion und Woll-Handel in Deutschland.

Zur Lage des Woll-Handels und über die Aussichten der deutschen Woll-Produktion spricht sich Professor Dr. Hannessen zu Göttingen folgendermaßen aus:

In den Kreisen der Schafzüchter ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß der niedrige Stand der Wollpreise ein andauernder sein werde, weil die Concurrenz der überseeischen Wollen eine bleibende sei und mit der Ausdehnung der Schafzucht in den überseeischen Ländern nur noch größer werden könne. Allerdings ist die Woll-Produktion der überseeischen Länder noch einer angemessenen Ausdehnung fähig; dieselbe wird jetzt aber durch die heutigen Preise niedergehalten; wenn diese wieder steigen, so kommt das nicht blos jenen Ländern, sondern auch uns wieder zu Gute. Diejenigen, welche für die Zukunft nur die fortschreitende Vermehrung der überseeischen Zufuhr vor Augen haben und damit die Vorstellung eines unvermeidlichen permanenten Preisdrucks verbinden, bedenken nicht, daß die Preise nicht durch das Angebot allein, sondern auch durch die Nachfrage bestimmt werden, und daß auch letztere ihre Grenze noch lange nicht erreicht hat.

Europa's Woll-Industrie wird im Stande sein, neben der eigenen Woll-Production von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine größere Menge von transatlantischen und sonstigen fremden Wollen zu absorbiren. Halten wir uns beispielsweise nur an Deutschland, so finden wir im Zoll-Verein die Einfuhr von 1840—1865 von 164,000 Centner auf 712,000 Centner gestiegen und trotz dieser Steigerung während dieser Zeit den Schafbestand auf mehr als das Vierfache zugenommen; ein Beweis von dem zunehmenden Material-Bedürfniß der inländischen Industrie. Die Einfuhr und die eigene Produktion des damaligen Zoll-Vereins haben 1865 ungefähr gleiche Beträge ausgemacht. Davon letzterer aber 160,000 Centner ausgeführt wurden, so ist schon damals erheblich mehr ausländische Wolle im Zoll-Verein verarbeitet worden als inländische. Ungeachtet der aus der Zunahme der Woll-Einfuhr sichtbaren Zunahme der Wollgarn-Spinnerei hat die Weberei jetzt einen weit größeren Zuschuß von fremden Garnen nöthig als früher. So betrug das Mehr der Einfuhr 1810: 19,612 Ctr. und 1865: 205,270 Ctr.

Dagegen hat die Ausfuhr von Ganz-Fabrikaten ein immer größeres Uebergewicht über die Einfuhr derselben erlangt. Im Jahre 1840 betrug das Mehr der Ausfuhr 36,580 Ctr. und 1865: 214,124 Ctr. Die inländische Industrie exportirt also eine fünfmal so große Menge wollener Waaren als vor 30 Jahren, und nichts widerstreitet der Annahme einer fortschreitenden Zunahme des Exports. Ist letzterer auch augenblicklich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch das dortige Zoll-System gelähmt, so wird der Absatz nach manchen anderen Ländern mit dem Wachsen der Bevölkerung und des Wohlstandes derselben sich noch erweitern. Selbst den Australiern schicken wir schon einen Theil ihrer Wolle in Form von Tuch und Zeugen zurück. Wenn der Export von Wollen-Waaren, in den nächsten 30 Jahren sich verdoppeln sollte, nachdem er sich in den verflossenen 30 Jahren verfünffacht hat, so würden weitere 300,000 Ctr. Wolle und darüber Verwendung finden. Auch die inländische Consumtion hat ihren Höhepunkt gewiß noch nicht erreicht. Sie ist von 1849—1864 von 1 7/10 auf 2 7/10 Pfd. für den Kopf gestiegen. Ersichtlich ist in den unteren Klassen der Gebrauch von wollenen Strümpfen, Jacken, Tuchröcken noch im Zunehmen; 1 Pfd. mehr (von 2 7/10 auf 3 7/10 Pfd.) für den Kopf aus ausländischer Fabrikation würde gegen 400,000 Ctr. Wolle mehr erfordern. So ist es denn gar nicht unmöglich, daß Deutschland nach wenigen Jahrzehnten 7,800,000 Ctr. Wolle mehr als jetzt nöthig hat, das ist ungefähr eben so viel, wie jetzt im Lande für die inländische Verarbeitung und den Export producirt wird (30 Millionen Schafe zu je 2½ Pfd.) und auch ungefähr eben so viel, wie schon 1865 zur Verarbeitung eingeführt wurde.

Manche Landwirthe erblicken in der Concurrenz der fremden Wollen lediglich eine Beeinträchtigung ihrer Interessen und möchten sie durch einen Einfuhr Zoll abgewehrt wissen. Käme es dazu, so müßte der Schaafstand Deutschlands schon zur Deckung der jetzigen Einfuhr verdoppelt, und sobald der präsumirte Mehrbedarf entstünde, verdreifacht werden. Dies übersteigt alle vernünftige Vorstellung, da es nur unter einer solchen Beschränkung der Rindvieh-Wirthschaft und Schweinehaltung ausgeführt werden könnte, daß die Preise von Milch, Butter, Fleisch, eine unerschwingliche Höhe erreichen müßten. Aber schon die beginnende Steigerung dieser Preise während der Vermehrung des Schafstandes würde den Anlaß zu letzterer wieder hemmen und das jetzige Verhältniß zwischen der Schafhaltung und der übrigen Viehwirthschaft wieder herstellen. Die deutsche Landwirthschaft ist also nicht berechtigt, die große und größer werdende Einfuhr fremder Wolle zu bekämpfen. Diese Einfuhr entspricht einem dringenden Bedürfniß der deutschen Volkswirthschaft, welches die inländische Schafzucht umfassend zu befriedigen außer Stande ist. Genug, daß sie an der Gesammt-Versorgung des inländischen Marktes ihren Antheil behauptet; dabei werden vorübergehende Preisschwankungen, je nachdem vermehrtes Angebot auf dem Wollmarkte der Nachfrage vorauseilt oder umgekehrt erst der gesteigerten Nachfrage folgt, auch in Zukunft nicht zu vermeiden sein. Den im ersteren Falle für den Schäferei-Betrieb entstehenden Verlusten steht aber gegenüber das dauernde Interesse unserer ganzen Landwirthschaft an der Zunahme der inländischen Woll-Industrie, weil damit ein zunehmender Absatz von Milch, Butter, Fleisch, Getreide und anderen Consumtibilien verbunden ist; nicht bos an die unmittelbar in dieser Industrie beschäftigten Unternehmer und Arbeiter sammt ihren Familien, die schon 2 pCt. der Bevölkerung von ganz Deutschland ausmachen, sondern diejenige Bevölkerung, welche für die Etablissement und Betriebs-Bedürfnisse dieser Industrie in den Ziegeleien und Bauhandwerken, im Bergbau auf Eisen und Kohlen, im Transportwesen ꝛc. thätig ist, sowie endlich an die Gewerbtreibenden aller Art, wie Bäcker, Schlächter, Schuhmacher, Schneider, Detaillisten, welche wiederum in dem Verdienst der Woll-Industriellen und der für die Woll-Industrie indirekt Beschäftigten ihre Nahrungsquelle finden.

Der Köwing'sche Mord.

Der des Mordes beschuldigte Hermann Köwing, welcher im November seine Gattin nahe Elisabeth, N. J., zu ermorden versuchte, hat eine sehr bewegte Laufbahn hinter sich. Ja, er wird von wohlunterrichteten Personen der Ermordung seiner ersten Frau, welche eines plötzlichen und mysteriösen Todes starb, beschuldigt. Nach den gemachten Erhebungen und dem hier Folgenden kann schwerlich ein Zweifel darüber aufkommen, daß Köwing, als er sein zweites Opfer heirathete und die arme Frau zur Auswanderung beredete, deren Tod bereits beschlossen hatte.

Der jetzt in dem Gefängniß zu Elisabeth seiner gerechten Strafe entgegensehende Verbrecher fuhr zu Ende der 60er Jahre als Zahlmeister auf mehreren der Bremer Dampfer. Aus dem Dienst der Schifffahrts-Compagnie wurde Köwing plötzlich entlassen, weil angeblich seine Rechnungen nicht stimmten. Der so brodlos Gewordene mußte jedoch über nicht unbedeutende Mittel zu gebieten haben, denn er ließ seine Familie, aus Frau und sechs Kindern bestehend, aus Deutschland kommen und etablirte sich als Makler. Dies war im Jahre 1870. Köwing wohnte mit seiner Familie bis zu Anfang 1872 in No. 52 Fünfte Straße, Hoboken. Zu dieser Zeit zog er nach New York, wo er Ecke der 6. Ave. und 13. Str. eine Restauration eröffnete und die Agentur einer Brauerei Milwaukee's übernahm. Die Einkünfte standen in keinem Verhältniß zu der etwas nobeln Lebensweise, welcher Köwing huldigte, und so ging es rasch bergab. Da starb plötzlich Frau Köwing, eine sehr achtbare Dame und zur Zeit munkelte man allerlei über die Ursache des so mysteriösen Todesfall. Der älteste Sohn des Angeklagten verließ das elterliche Haus, weil der Vater sich nicht scheute, ein bis dahin wohlverdecktes Verhältniß mit einem jungen Frauenzimmer, welches in der Familie als Anverwandte lebte, sofort nach dem Tode der Gattin öffentlich zur Schau zu tragen.

Köwing hatte die ihm als Agenten anvertrauten Gelder der Brauers-Firma zu eigenem Nutzen verwandt und beschloß, als die Firma mit strafrechtlicher Verfolgung drohte und die zahlreichen Gläubiger ungeduldig wurden, auszuverkaufen. Zu diesem Zwecke schloß er einen Contrakt mit einem damaligen City-Marschall ab, der unter dem Vorgeben einer gerichtlichen Auktion die Vorräthe und das Mobiliar in Bausch und Bogen verkaufte. Die Gläubiger hatten das Nachsehen. Köwing brachte seine Person in New Jersey in Sicherheit, wo er in No. 268 Gardenstr. sich einquartirte. Nach einiger Zeit etablirte er sich jedoch wieder als Lagerbierwirth in einem Basement, Ecke Broadway und 8. Str. mußte jedoch bald vor seinen Gläubigern das Feld räumen. Unterdessen fungirte das oben erwähnte Frauenzimmer als seine rechtmäßige Gattin. Anfangs September begab sich Köwing nach Deutschland und machte in Hamburg die Bekanntschaft der Frau, die er nahe Elizabeth zu ermorden suchte. Er heirathete sie und kehrte mit seinem Opfer auf einem Schiffe der Pennsylvanischen Linie nach hier zurück. In Philadelphia ließ der Verbrecher, wohl absichtlich den Koffer seiner Frau zurück. Dieser Umstand sollte schließlich zur Feststellung der Identität des Thäters und zu dessen Ergreifung führen. Von Philadelphia brachte Köwing sein Opfer nach Elizabeth. Die Einzelheiten des versuchten Mordes sind bekannt. Aus den von Seiten der Geheimpolizei bis jetzt gemachten Erhebungen scheint Köwing fortwährend mit seiner Maitresse in Verbindung gestanden zu haben, ja es ist mehr denn wahrscheinlich, daß dieselbe nicht nur um den beabsichtigten Mord wußte, sondern sogar die Anstifterin desselben war. Denn sofort nach der That eilte Köwing nach Hoboken, verweilte daselbst jedoch nur eine Nacht und traf am andern Morgen in einer Wirthschaft der oberen Stadt mit dem Frauenzimmer zusammen. Tags darauf löste Köwing zwei Billette nach Chicago und begab sich mit der Zuhälterin nach Philadelphia. Dort begaben sie sich nach einem Hotel und Köwing sandte einen Expreßmann nach dem von seiner zweiten Frau zurückgelassenen Koffer. Der Polizei-Chef von Elizabeth, welcher die Spur des Verbrechers aufgefunden und in Begleitung eines New-Yorker Detective nach Philadelphia geeilt war, hörte von dem Koffer und traf noch rechtzeitig ein, um dem Expreßmann nach dem Bahnhofe zu folgen. Dort wartete Köwing in Begleitung des Frauenzimmers. Ersterer wurde verhaftet, Letztere ließ der Polizei-Chef jedoch in seiner Einfalt laufen. Der Verhaftete leistete weder Widerstand, noch schien er im Geringsten um das ihm bevorstehende Schicksal bekümmert zu sein, sondern legte sich auf ein hartnäckiges Leugnen, bei dem er bis jetzt trotz aller Indizien verharrte. In dem Koffer, welcher sich gegenwärtig in dem Verwahrsam des Distriktsanwaltes von Sussex County befindet, wurden außer Kleidungsstücke Köwings und der zweiten Frau, höchst compromittirende Papiere gefunden, deren Inhalt die Behörde wahrscheinlich veranlassen wird, die Leiche der in New York verstorbenen Frau ausgraben und von Experten untersuchen zu lassen. Ebenso ist fast bis zur Evidenz erwiesen, daß Köwing Bigamist ist, da er sich mit seiner ehemaligen Maitresse, wahrscheinlich im Glauben, den Tod seiner zweiten Gattin veranlaßt zu haben, hatte trauen lassen. Eine Anzahl theils Civil- theils Criminalklagen sind gegen den Gefangenen von seinen Gläubigern hier und in Milwaukee eingeleitet und demselben, sowie den Jersey Behörden die betreffenden Papiere zugestellt worden. Die siebzehnjährige Tochter des Angeklagten besuchte denselben vor einigen Tagen in der Jail und bat den Vater, er möge doch seine Verbrechen gestehen und so in Etwas seine Schuld sühnen. Der älteste Sohn Köwings nimmt in einem Geschäft der unteren Stadt eine sehr geachtete Stellung ein und fühlt tief den Schmerz über das traurige Schicksal seiner Familie. Die beiden Geschwister haben nun die Sorge für vier Brüder und Schwestern von denen die kleinste noch nicht 4 Jahre alt ist.

N. Y. Jou.

Frau Barnard und Dr. Woodworth.

Unter den Agenten, welche der Finanzminister der Verein. Staaten mit der Untersuchung der Lage der Auswanderer auf der Reise betraute, war auch eine „Sie", nämlich Frau Barnard. Sie griff es gescheuter und pfiffiger an, als ihre männlichen Collegen; denn während letztere sich im Voraus zu erkennen gaben und so die Auswandererschiffe ꝛc. in den Stand setzten, ihnen Alles in möglichst rosigem Lichte zu zeigen, wußte Frau Barnard ihr Incognito zu bewahren und machte wirklich als vermeintliche gewöhnliche Zwischendeckpassagierin die Reise auf einem Auswandererdampfer von Liverpool nach New York.

Leider scheint aber die für eine Dame allerdings doppelt große Anstrengung, das Incognito zu bewahren, die Sehkraft der Frau Barnard geschwächt zu haben; sonst könnte sie nicht die Behauptung aufstellen, daß die Einrichtung auf englischen Dampfschiffen besser sei als auf deutschen. Man hat eine Menge unumstößlicher Beweise dafür, daß sich Auswanderer auf deutschen Dampfern besser befinden als auf englischen, und daß auf letzteren besonders deutsche Auswanderer schlecht behandelt werden.

Frau Barnard findet es in der Ordnung, daß die Auswanderer die Betten selbst beschaffen. Dagegen verlangt sie von den Schiffsgesellschaften Tische sammt dem nöthigen Tischgeräth, damit die Auswanderer im Zwischendeck, wenn nicht so reichlich, doch wenigstens eben so reinlich und eben so anständig essen können, wie die Reisenden in der zweiten Cajüte. Sie weist nach, daß diese Verbesserung nur geringe Ausgaben verursachen würde, verglichen mit den Vortheilen, die daraus erwüchsen.

An den Landungsplätzen hat sich Frau Barnard auch deutsche Auswanderungs-Dampfer und deren Zwischendeckspassagiere besehen. Sie schreibt wörtlich:

„Diese Dampfer bringen nur Deutsche, Dänen und Skandinavier. Diese Leute sind ordnungsliebend und leicht zu führen, indem sie sich sofort an die veränderten Umstände anpassen. Die Deutschen sind weit besser im Stande, sich selbst zu helfen; sie sehen in die Zukunft und verlassen gewöhnlich ihre Heimath nicht, ohne sich für die Reise vorgesehen zu haben. Die Engländer leiden im Anfang an Heimweh; aber von den drei Einwanderer-Klassen sind die Irländer am hülflosesten und bei der Ankunft hier am schlimmsten (?) daran."

An einer anderen Stelle ihres Berichtes gibt Frau Barnard zu, daß die Behandlung der Auswanderer auf englischen Schiffen nichts weniger als fein ist. Andererseits fand sie aber auch, daß unter den Passagieren englischer Schiffe, besonders unter irischen, nicht selten Zank und Meuterei herrsche. Auch aus diesem Grunde verlangt sie auf jedem Auswanderer-Schiff die Anwesenheit eines Regierungsbeamten, der in solchen Fällen zu richten und zu schlichten habe.

Auswandererhäuser wurden sowohl in Europa als in Amerika von Frau Barnard inspizirt. Sie äußert sich günstig über die den Dampfschiffsgesellschaften in Liverpool gehörigen Auswanderer-Logirhäuser, in welchen sie billige Preise, wohlventilirte Zimmer, gute Betten und gesunde Kost fand. Dies sei mehr, als man von den meisten Auswandererhäusern sagen könne. Castle Garden lobt sie, verlangt aber auch für dort ein Logirhaus, damit neu ankommende Einwanderer nicht von Einwanderer-Gasthäusern ausgebeutet werden. Ferner empfiehlt sie die Errichtung von Einwanderer-Häusern nebst Arbeitsbüreau in Chicago und St. Louis. Natürlich macht sie alle diese dankenswerthen Vorschläge unter der Voraussetzung, daß der Bund das Einwanderungswesen wenigstens theilweise unter seine Obhut nehme.

Den Bericht des Oberagenten Meyers haben wir den Lesern schon vor einigen Tagen vorgelegt.

Für heute erwähnen wir noch des Berichtes des Dr. Woodworth, der vom Finanzminister beauftragt war, in den Häfen von New York, Boston, Philadelphia und Baltimore Untersuchungen über die Behandlung der Zwischendeckpassagiere anzustellen. Er hat in den Monaten Juli, August und September dieses Jahres dreißig Passagierschiffe, darunter einundzwanzig Dampfer untersucht und 8488 auf denselben beförderte Zwischendeckpassagiere besichtigt. Dabei erklärte er jedoch selbst, daß nach seiner Erfahrung „Auswanderer-Schiffe stets sorgfältig bemüht sind, Alles im besten Lichte erscheinen zu lassen, wenn sie sich einem Hafen nähern und einer Inspektion Seitens der Sanitätsbeamten und anderer öffentlicher Beamten entgegensehen." Woodworth fand denn auch den Zwischendeckpassagieren reichlichen Raum zugemessen. Er fand, daß „einzelne auf Abscheidung der Passagiere von der Mannschaft hinzielende Vorschriften ausgenommen, die Behandlung der Zwischendeckspassagiere auf Dampfern, kaum etwas zu wünschen übrig lasse, während die Segelschiffe binnen so kurzer Zeit aus dem Passagierdienste verdrängt sein werden, daß es geradezu unnöthig erscheint, Mittel zur Abhülfe zu empfehlen."

Die Spezialität des gelehrten Dr. Woodworth scheint die Ventilation zu sein. Er behauptet, „daß die neueren Dampfboote zweckmäßiger ventilirt sind, als gewöhnliche Hospitäler, Hotels und andere öffentliche Gebäude." Und er schlägt vor, „die den Schloten entweichende Hitze zur Erzeugung eines Luftstromes zu benützen, der die in den Abtheilungen des Zwischendecks befindliche verdorbene Luft mittelst zweckmäßig angelegter Canäle entfernen würde, ohne daß die gleichzeitige Anwendung der gebräuchlichsten Methode, frische Luft zuzuführen, ausgeschlossen wäre."—(Ill. Stszg.)

Die Kosten eines Strikes.

Die lang andauernden Strikes in Wales (England) sind einer statistischen Untersuchung unterworfen worden, die ein wirklich schreckenerregendes Resultat gegeben haben und klar beweisen, welche schwerwiegenden Consequenzen durch die Strikelust entstehen können. Sowohl den Arbeitern, die so gerne in einem Strike ihr Heil suchen, wie den Arbeitgebern, die nicht frühzeitig dazu beitragen, durch einen entsprechenden Ausgleich die Arbeitseinstellungen zu hindern oder schleunigst zu beenden, mögen folgende warnende Zahlen gewidmet sein.

Der Strike in Wales umfaßt 9 große Fabriken (Eisenwerke), in welchen 65,000 Personen, Männer, Frauen und Kinder in Arbeit standen. Von dieser bedeutenden Anzahl Menschen stellten gegen 60,000 die Arbeit ein. Der Strike dauerte 11 Wochen, mit Ausnahme einer Fabrik, in welcher er mit 7 Wochen beendet war. Hätte diese Fabrik nicht früher die Arbeit wieder begonnen, würde der Geschäftsverlust in allen neun Werken die enorme Summe von 2,000,000 Lstrl. erreicht haben. Werden hiervon etwa 50,000 Lstrl. abgezogen, als Resultat der Arbeit des früher angefangenen Werkes während 4 Wochen, so stellt sich der Gesammtverlust auf circa 1,950,000 Lstrl. oder in runder Summe circa dreizehn Millionen Thaler. Das wäre der Verlust der Arbeitgeber. Berechnen wir nun, was die Arbeitnehmer verloren haben. Die Durchschnittssumme sämmtlicher Arbeitslöhne in einer Woche überstieg in allen 9 Werken 75,000 Lstrl., was auf die Person durchschnittlich 24 Sch. (8 Thlr.) beträgt. Der Gesammtverlust, nach Abzug der 4 Wochen Arbeitslohn für das früher angefangene Werk beträgt demnach 800,000 Lstrl., also beinahe fünf und eine halbe Million Thaler. Rechnen wir nun, daß die Strikenden aus den bestehenden Strikekassen, sowie durch freiwillige Unterstützung etwa 45,000 Lstrl. erhielten, so bleibt doch eine Differenz von 755,000 Lstrl., so daß also die Arbeiter innerhalb 11 Wochen immerhin einen Schaden von dreiviertel Millionen Pfund Sterling, also gegen fünf Millionen Thaler zu erleiden hatten. Berücksichtigen wir nun, daß der Strike doch insofern resultatlos verlief, als die Arbeiter ohne ihre Forderung durchgesetzt zu haben, ihre Arbeiten wieder aufnahmen, so kann man sich eines Schauders nicht erwehren, welches unsägliches Elend in so kurzer Zeit über eine so enorme Menschenzahl durch eigenes Verschulden und durch Aufhetzungen gewissenloser Agitatoren hereingebrochen ist, das selbst mit allem Fleiß und aller Anstrengung schwerlich wieder ganz auszulöschen sein wird.

Ein Herr Gray hat in einem englischen Journal die Schädlichkeit der Strikes mit einem andern Beispiel beschrieben. „Im Mai 1871 verlangten die Bergleute einiger Kohlengruben in Wales einen Lohnaufschlag von 5 Prozent, als dieser nicht bewilligt wurde, begann ein Strike, der 12 Wochen dauerte und an dem sich gegen 10,000 Bergleute betheiligten. Die Arbeitseinstellung wurde besonders provocirt von dem dort bestehenden Verband der Bergleute, welcher die Strikenden auch nach Kräften unterstützte. Gewaltthätigkeiten oder Aufregungen etc. kamen während der ganzen Zeit nicht vor; endlich wurde nach erfolgtem Vergleich die Arbeit wieder aufgenommen mit einer Lohnerhöhung von 2½ Prozent. In den 12 Wochen wurden im Ganzen 120,000 Pfd. Sterling eingebüßt, aus der Verbandskasse erhielten die Strikenden dagegen 6383 Pfund Sterling Unterstützung. Durch die Erhöhung des Lohnes um 2½ Prozent steigerte sich derselbe im Ganzen auf 250 Pfd. Sterling wöchentlich, es wird also einen Zeitraum von etwa 9 Jahren in Anspruch nehmen, ehe die Folgen des Strikes von den Arbeitern trotz Lohnerhöhung verschmerzt sind."

Um schließlich ein Beispiel aus Deutschland anzuführen, möge folgende Zeitungsnotiz hier noch Platz finden:

„Der Strike der Stuhlarbeiter (Weber) in Berlin ist in vollem Umfange eingetreten und nur die Fondsweber, die sich mit den Fabrikanten geeinigt haben, arbeiten weiter und unterstützen ihre feiernden Collegen. In den Fabriken von Lubusch und Slesinsky haben die Gobelin-Decken-Weber übrigens schon vor drei Wochen die Arbeit eingestellt, und es ist bis heute noch nicht die mindeste Aussicht vorhanden, daß dort von der einen oder anderen Seite nachgegeben werden wird. Welche Bedeutung die vorliegende Arbeitseinstellung gewinnt, ist am Eclatantesten aus der Zahl der Feiernden ersichtlich, es sind nämlich nahe an 4000 Stühle, die in Berlin jetzt still stehen. Rechnet man nur einen durchschnittlichen Verdienst von 5 Thalern wöchentlich für den einzelnen Arbeiter, so macht dies in einer Woche einen Verlust von nahezu 20,000 Thalern."

Diese Zahlen sprechen wohl mehr als alle Worte, und fügen wir nur noch hinzu, daß die Strikes außer den augenblicklichen Geldverlusten auch eine Stockung in dem Betrieb eines bestimmten Industriezweiges zur Folge haben können, was unter Umständen die Concurrenzfähigkeit desselben vernichten und somit eine ganze Branche lahmlegen kann, um deren Betrieb vielleicht einem andern Orte oder Lande in die Hände zu spielen und sich selber dem Untergange zu weihen.

Vermischtes.

In seinem statistischen Bericht für den Monat November sagt das Ackerbaudepartement der Ver. Staaten: Die Mais-Produktion ist heuer gerade so ungünstig wie im Jahr 1869. Das heurige Produkt dürfte 858,000,000 Bushel betragen. Das Jahr 1869 lieferte 874,000,000 Bushel. Nur sechs Staaten haben Ernten aufzuweisen, die dem Erträgniß des letzten Jahres gleichkommen, nämlich Virginien, Georgia, Florida, West Virginien, Oregon und Rhode Island. Das Prozentverhältniß der Abnahme in den bedeutendsten der Maisbau-Gegenden des Landes im Vergleich mit dem Gesammt-Produkt des letzten Jahres ist wie folgt: Kentucky 4, Ohio 11, Indiana 22, Illinois 30, Jowa 28, Missouri 32, Kansas 31, New York 8, Pennsylvanien 16 Proz. In den meisten südlichen Staaten ist die Ernte geringer als im letzten Jahre. Die an das Ackerbaudepartement gekommenen Baumwollen-Berichte für den November enthalten genaue Schätzungen der diesjährigen Ernte, und der Gesammtertrag wird auf 3,700,000 Ballen geschätzt. Bis jetzt war die Saison für das Pflücken sehr günstig, dennoch kann durch ungünstiges Wetter im Dezember das Resultat noch geändert werden. Das Prozentverhältniß im Vergleich mit dem Ertrag des vorigen Jahres berechnet sich wie folgt: Nord Carolina 98; Süd Carolina 92; Georgia 97; Alabama 71; Mississippi 85; Louisiana 80; Texas 112; Arkansas 102; Tennessee 102 Prozent. Diese Ziffern würden bedeutend niedriger sein, wenn nicht um so viel mehr Land bebaut worden wäre. Das bepflanzte Areal wird in runder Zahl auf 9,500,000 Acker geschätzt.

Beim Kreisgerichte in Oshkosh, Wisconsin, hatte Peter Servatius von Fond du Lac den katholischen Priester Nicholas Pickle von Fond du Lac wegen Verleumdung verklagt, weil Pickle ihn excommunizirt hatte. Die Klage gab an, daß die Excommunication aus wohlberechneter Bosheit, ohne Vollmacht und in der Absicht, dem Kläger geschäftlich zu schaden, vorgenommen worden sei. Pickle war Pfarrer der katholischen Gemeinde in Fond du Lac, welcher Servatius angehörte. Das genannte Kreisgericht wies die Klage ab, da derartige Vorgänge in der Kirche, welcher hier der Bürger nur aus freiem Willen und nicht aus Zwang angehört, die Gerichte nichts angingen. Wie es heißt, will Servatius an das Obergericht von Wisconsin appelliren.

Zum Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses ist der Führer der National-Liberalen, Rudolph v. Benningsen gewählt worden. Da vor einiger Zeit in verschiedenen Blättern dessen Charakter verunglimpft und namentlich behauptet worden war, daß er bei dem Verkaufe einer Eisenbahn-Concession in Hannover betheiligt war, so übernahm es die „deutsche Reichszeitung", jene Angaben auf's Bündigste zu widerlegen. Eine noch glänzendere Ehrenerklärung ist ihm neuerdings zu Theil geworden. Bei Gelegenheit einer Vorversammlung, die in dem Herrn von Benningsen Wahlkreis Otterndorf-Neuhaus stattfand, erklärte sich Graf Bremer, ein eifriger Anhänger des Welfenhauses von seinem politischen Standpunkt aus gegen die Wiederwahl des nationalliberalen Führers. Gleichzeitig aber äußerte er schärfer die Verdächtigungen, welche sich mehrere Blätter gegen Benningsens Privatehre erlaubt hätten, und erklärte offen und freimüthig, „daß Benningsens Charakter der edelste und seine Ehre ohne allen Makel sei und daß er, Graf Bremer, es sich zur Ehre anrechne, der Freund dieses Mannes zu sein. Alle Verunglimpfungen der Privatehre des Herrn von Benningsen seien nichts anderes als gemeine Lügen und schändliche Verleumdungen." Zum ersten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses wurde Herr Löwe von Calbe gewählt.

Das Elend ist furchtbar in Paris. Die besten und geschicktesten Arbeiter finden wöchentlich nur einige Tage Beschäftigung; Hunderte von Kaufläden auf den Boulevards sind geschlossen. Desto besser! jubeln die Monarchisten; je höher das Elend unter der Republik steigt, desto lauter schreien zuletzt Krämer, Schneider, Handschuhmacher und tutti quanti um einen König!

Nach genauen Erhebungen beläuft sich der durch den Brand des Großen Opernhauses in Paris verursachte Verlust an beweglichem Gute, von den Gebäuden selbst abgesehen, auf die beträchtliche Summe von zwei Millionen fünfhunderttausend Francs.

Die japanesische Gesandschaft in Wien machte neulich einen Ausflug nach Pest. Den höchst wißbegierigen Fremden (in der Ganz'schen Eisenfabrik und in der Alt-Ofener Schiffswerfte hatten sie sechs Stunden zugebracht) war als eine der Merkwürdigkeiten Pest's auch das Schlachthaus empfohlen worden. Der Gesandte lehnte jedoch den Besuch mit dem Bemerken ab, daß er so grausame Schauspiele sich höchstens in Tragödien ansehe. Offenbar hatte er nach Uebertragung des Wortes durch den Dolmetsch an einen Hinrichtungsplatz gedacht; aber auch nachdem man diesen Irrthum aufgeklärt hatte, sagte er: „Es wird besser sein, nicht hinzugehen; wie, wenn uns ein Unfall zustieße!" worauf natürlich die Höflichkeit verbot, weiter in ihn zu dringen.

An einen verliebten Schwärmer.

Du kannst nicht ohne sie leben,
So glaubst Du steif und fest?
Doch endlich mit ihr zu leben
Gibt Dir gewiß noch den Rest.

Du opfertest, sie zu besitzen
Gern alle Schätze der Welt?
Das Opfer, mein Freund, kommt nachher
Und kostet ein Heidengeld.

Und wenn Du nach all' dem Gekose
Dich mit der Krähe paarst,
Begreifst Du, daß Du nicht Taube,
Wohl aber ein Gimpel warst.

Das geniale Bild von dem statt des Täuberichs mit der Krähe sich paarenden Gimpel enthält zwar zwei naturgeschichtliche Unwahrscheinlichkeiten. Doch der Poet ist ja nicht an die Naturgeschichte gebunden.

Ein Bürger von Danville, Va., vermachte jeder der 5 Kirchen verschiedener Glaubensbekenntnisse in dem Städtchen $1000, war aber von keiner derselben Mitglied.

Ein Herr Howard Sanderson von Osakie, Minn., wurde kürzlich im Walde von einem großen Hirsch, dem er in die Quere kam, angegriffen und hatte große Mühe, sich mit seiner Axt gegen den Angreifer zu vertheidigen. Erst mit dem sechsten Axthieb konnte er dem wüthenden Thier den Garaus machen.

Durch ihre Niederlagen am 4 November sind die Temperenzler in Massachusetts noch verbissener geworden. So hat jetzt die „Temperenz-Allianz des Staates Massachusetts" eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, nämlich den Martin Griffin aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen, weil er gestattete, daß in der Zeitung, deren Mitbesitzer er ist, einige Spirituosenhändler ihre Geschäfte annoncirten.

Von dem Dichter Friedrich Hassaurek sind neue Werke „Blüthen und Blätter" erschienen. Eines der welken Blätter richtet an Verliebte folgende eindringliche Warnung:

Gesunde Luft. Eine Zeitung in Colorado thut sich viel zu gute auf ein schlagendes Beispiel von der Kräftigung durch die dortige Luft, indem sie erzählt, daß eine Frau, die in Ohio nicht ihr Zimmer ausfegen konnte, bald nach ihrer Ankunft in Colorado im Stande war, ihren Mann weiter als eine Meile mit einer Heugabel zu verfolgen. Das Beispiel ist übrigens mehr stechend als schlagend.

Zu geheimnißvoll. In einer bekannten Stadt des Südens starb in diesen Tagen der pflichtgetreue Cassirer einer Bank eines plötzlichen Todes, so daß er das Geheimniß der Oeffnung des Schlosses zum Geldschrank mit ins Grab nahm. Nun war Holland in Noth. Nachdem alle Sachverständigen und Nichtsachverständigen sich einige Tage lang vergeblich mit der Aufdeckung des Mechanismus abgequält hatten, blieb bei dem ungestümen Verlangen der Depositoren nach Geld, nichts übrig als den Verfertiger des Schrankes aus einer Stadt weit im Norden telegraphisch herbeizurufen.

Seltsame religiöse Verirrung. Bei Denmark in Jowa wohnt eine Frau, Mutter mehrerer Kinder, welche sich in Folge einer traurigen religiösen Verirrung seit fünf Jahren gänzlich der Sprache enthalten hat. Damals starben ihr fast zu gleicher Zeit zwei Kinder am Scharlachfieber und der Verlust machte sie ganz trostlos. In diesem Zustande führten einige Freundinnen sie zu einer religiösen Lager Versammlung, in der Hoffnung, daß die Zerstreuung sie auf andere Gedanken bringen und ihren Gram lindern werde. Die Folgen waren traurig. Sie setzte sich in den Kopf, daß „die Worte ihres Mundes dem Höchsten nicht angenehm" gewesen seien und daß der Verlust ihrer Kinder die Strafe dafür sei, und sie that ein Gelübde, daß sie niemals mehr ein Wort sprechen werde. Keine Ueberredungskünste und keine Vernunftgründe haben vermocht, diesen Entschluß zu erschüttern, und ihre beiden jüngsten Kinder haben nie den Laut der Mutterstimme vernommen, obgleich sie auf einen Wink Gehorsam leisten.

Von dem Clima in Colorado haben wir viel Wunderbares gehört, das Wunderbarste aber ist folgende Erzählung, die hoffentlich viele Männer, die mit schwächlichen Frauen geplagt sind, bewegen wird, das heilsame Clima Colorado's aufzusuchen. Eine dortige Zeitung behauptet nämlich allen Ernstes, daß eine Frau von Ohio, welche in ihrer Heimath so schwächlich war, daß sie ihr Zimmer nicht auskehren konnte, nach einem kurzen Aufenthalt in Colorado ihren Mann, über den sie in Zorn gerathen war, eine Meile weit mit einer Heugabel verfolgt hat.

An eine „starke Regierung" gewöhnt man sich in New Orleans immer mehr. Es sind daselbst die Blattern im bedenklichen Grade ausgebrochen und der Gesundheitsrath beschloß deßhalb, die Schuljugend einer zwangsweisen Impfung zu unterwerfen. Am Montag Morgen erschien deßhalb der Sanitätsinspektor Dr. G. J. Newmann in den Schulen, begleitet von einem Sekretär und einem Polizisten. Der Polizist faßte an der Thür Posto, der Sekretär zog das Protokoll hervor und der Doktor fing an, darauf loszuimpfen, daß es eine Art hatte. Die Kinder sagen aus, daß der Doktor jeden Schüler beim Kragen oder vielmehr beim Arme faßte, daß er mit Hülfe seines Sekretarius auch die widerstrebenden Kinder impfte und daß der Polizist die Kinder, die der Lanzette des den Blattern opponirenden Aesculaps durch die Thüre zu entfliehen versuchten, daran verhinderten, ebenso deren Eltern, die von der parforce Impferei hörten, den Eintritt verweigerte.

Nashville, 18. Dec. Einer der schrecklichsten Hagelstürme, dessen man sich zu erinnern weiß, zog heute Nachmittag um halb 3 Uhr von heftigem Regen begleitet, über die hiesige Stadt.

Glückseligkeit ist die Abwesenheit von Schwäche, sagt Jean Paul Richter, und 20,000 dankbare Patienten segnen die ANAKESIS des Dr. Silsbee als das einzige Heilmittel, das gegen Hämorrhoiden entdeckt wurde. Sie ist eine wissenschaftliche Verbindung der besten Methoden französischer, englischer und amerikanischer Wundärzte, wirkt als Instrument, Erweichungsmittel und Medizin. Gewährt sofortige Linderung und vollbringt völlige dauernde Heilung. Preis $1.00. Franco zugeschickt nach Empfang des Preises, Anakesis-Depot, Walker Str., New York.

Der reinste und süßeste Leberthran ist Hazard und Caswell's; wird an der Seeküste bereitet, frisch aus auserlesenen Lebern, von Caswell, Hazard und Co., New York. Er ist durchaus rein und süß. Patienten, welche ihn nur einmal genossen, ziehen ihn jedem anderen vor. Aerzte haben erklärt, daß es der beste im Markte sei.

Eine schöne Frau. Das Begriffsvermögen von Frauen ist gewöhnlich schärfer ausgeprägt, als dasselbe phrenologische Organ bei Männern. Frauen wissen, daß Schönheit mehr als Geist von dem stärkeren Geschlechte verehrt wird. Ein Mann mag mit seinen Lippen im Geiste zu seiner Geliebten sprechen, aber die Verstandesschärfe der Frau weiß, daß er in seinem Herzen an Schönheit denkt. Alle Frauen haben einen angeborenen Trieb ihrem Verehrer zu gefallen. Sie lieben es, bewundert zu werden, deßhalb ist eins ihrer Bestreben schön zu sein. Das große Geheimniß weiblicher Schönheit ist Gesundheit—das Geheimniß der Gesundheit ist das Vermögen zu essen, zu verdauen und die geeignete Quantität gesunder Nahrungsmittel zu assimiliren. Nehmt Vinegar Bitters. Es reinigt den Magen, gibt den wesentlichsten Organen eine gute Stimmung, bringt eine vollkommene Verdauung zu Stande, reinigt das Blut, verbessert die Hautfarbe und producirt ein Zustand von geistiger und physischer Elektricität, welcher eine Symmetrie der Form, klare Augen, weiße Haut, glänzendes Haar und einen echten Typus von weiblicher Liebenswürdigkeit producirt, wie es kein anderes Schönheitsmittel zu thun vermag.

Bei Erkältungen sollte immer sobald als möglich, Dr. August König's Hamburger Brustthee angewendet werden.

Schwielen, rauhe Haut, Mitesser, Flechte und alle anderen Hautkrankheiten werden curiert und Weiche und Glätte der Haut erzielt durch den Gebrauch von Juniper Tar-Seife; fabrizirt von Caswell, Hazard u. Co., New York. Man hüte sich vor den zahlreichen und werthlosen Fälschungen dieser unübertrefflichen Seife.

DR. AUGUST KOENIG'S
HAM GER
BRUST THEE

Das beste und sicherste Mittel gegen die verschiedenen Angriffe der Lunge und der Kehle, wie: Husten, Schnupfen, Engbrüstigkeit, Bräunen, Heiserkeit, Influenza, Entzündung der Luftröhren, gegen die ersten Grade der Schwindsucht und zur Erleichterung schwindsüchtiger Kranken, wenn die Krankheit schon tiefe Einschritte gemacht hat.

Niederlage bei A. Vogeler & Co., Balto. Md.
Bei allen Apothekern und Droguisten zu haben.
Ein Packet 25 Cts., 5 Packete für $1 00.

A. VOGELER & CO. BALTIMORE. TRADE MARK.

Um Fälschungen vorzubeugen, bitten wir darauf zu sehen, daß jedes Packet von Dr. Aug. König's Hamb. Brustthee mit nebenstehender Handels-Marke sowie dem Namenszuge der Herren A. Vogeler & Co. versehen ist.

Dr. August Koenig's
Hamburger Tropfen.

Ein untrügliches und sicheres Mittel gegen alle Krankheiten des Magens, der Leber, des Unterleibes, sofern sie aus Verschleimung, angehäuften Kruditäten und Unverdaulichkeit entstanden sind, als kolikartige Leibschmerzen, Beschwerden des Kopfes, der Brust, Schwindel, Drücken, Düsterkeit des Kopfes, Beklemmung der Brust, beschwerliches Aus- und Einathmen.

Eine Flasche 50 Cts. 5 Flaschen $2.

Dr. Aug. König's
Hamb. Kräuter-Pflaster.

für Verbrennungen, Brühungen, Frostbeulen, Wunden, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, kurzen Athem, Brust- und Lungengeschwüre, Reißen in den Gliedern, Kopf- und Zahnschmerzen, innere Verletzungen, Hühneraugen, Leichdornen, geschwollene Brüste, Fisteln, Tumors, und überhaupt alle Hautgeschwüre. Bei Menschen und Thieren gleich anwendbar.

25 Cts. per Packet. 5 Packete für $1.

In allen deutschen Apotheken zu haben.

Personen, welche aus irgend einer Ursache Frostschütteln haben, können die Circulation des Blutes sofort wieder herstellen, indem sie einen Theelöffel voll von Johnson's Anodyne Liniment in den Magen bringen, gemischt mit etwas kaltem Wasser und wohl versüßt.

Jeder Farmer, welcher einen guten Stock von Pferden, Rindvieh und Schaafen hat, sollte sich sofort einen guten Vorrath von Sheridan's Cavalry Condition Pulver anschaffen. Für einen Dollar hat man genug für wenigstens eine halbe Tonne Heu.

STEINWAY
Flügel-, Tafelform- und aufrechte
Pianos.

Inhaber der ersten goldenen Medaille.
Weltausstellung, Paris 1867 — London 1862.

Illustrirte Cataloge mit Preislisten werden frei versandt.

Gebrauchte Pianos ebenfalls vorräthig und billig zu verkaufen.

Steinway & Sons,
Steinway Hall,
No. 109 & 111 East 14. Str., New York.

"DOMESTIC" PAPER FASHIONS.
Agenten verlangt.
Sendet wegen eines Catalogs.
DOMESTIC SEWING MACHINE CO., NEW YORK.

Dr. J. Walker's California Vinegar Bitters ist ein rein vegetabilisches Gemisch, hauptsächlich aus den auf den niederen californischen Gebirgszügen der Sierra Nevada einheimischen Kräutern gemacht, deren medicinische Kräfte ohne Anwendung von Spiritus extrahirt werden. Fast täglich hört man fragen: Was ist die Ursache des unvergleichlichen Erfolges des Vinegar Bitters? Darauf antworten wir, daß es die Krankheitsursache entfernt und den Patienten die Gesundheit wiederverschafft. Noch nie zuvor, so lange die Welt steht, ist eine Medizin zusammengesetzt worden, welche die anerkennenswerthen Eigenschaften des Vinegar Bitters zum Heilen der Patienten von jeder Krankheit, die der Menschheit Erbtheil, besitzt. Es ist ebensowohl ein mildes Purgirmittel wie ein Stärkungsmittel, indem es Blutanhäufung oder Entzündung der Leber und Eingeweide in Gallenkrankheiten hindert.

Die Kräfte von Dr. Walker's Vinegar Bitters sind öffnender, schweißtreibender, lösender, nährender, abführender, Urin treibender, beruhigender, Reizung mildernder, Säfte verbessernder und Galligkeit beseitigender Art.

Dankbare Tausende preisen Vinegar Bitters als das wunderbarste Kräftigungsmittel, das je das sinkende System unterstützt hat.

Wer dieses Bitters gemäß Verordnung einnimmt, kann nicht lange unwohl bleiben, vorausgesetzt, daß seine Knochen nicht durch mineralisches Gift oder andere Mittel zerstört und die Lebensorgane noch wiederherstellungsfähig sind.

Gallige, remittirende und Wechselfieber, die in den Thälern der großen Ströme in den Vereinigten Staaten, namentlich in den Thälern des Mississippi, Ohio, Missouri, Illinois, Tennessee, Cumberland, Arkansas, Red, Colorado, Brazos, Rio Grande, Pearl, Alabama, Mobile, Savannah, Roanoke, James und vieler andern nebst ihren massenhaften Nebenflüssen, im ganzen Lande während des Sommers und Herbstes herrschen, und besonders in Jahreszeiten ungewöhnlicher Hitze und Dürre, sind stets von weitgehenden Störungen des Magens und der Leber und anderer Unterleibsorgane begleitet. Bei ihrer Behandlung ist ein Purgirmittel, das einen mächtigen Einfluß auf diese verschiedenen Organe ausübt, wesentlich nothwendig. Für solchen Zweck giebt es kein Reinigungsmittel, das Dr. Walkers Vinegar Bitters gleichkommt, da es den dunkelfarbigen zähen Stoff, mit welchem die Eingeweide beladen sind, schleunig entfernt, zu gleicher Zeit die Ausscheidungen der Leber anreizt und gewöhnlich die gesunde Thätigkeit der Verdauungsorgane wieder herstellt.

Festige den Körper gegen Krankheit durch Reinigung aller seiner Säfte mit Vinegar Bitters. Keine Epidemie kann ein so gerüstetes System ergreifen.

Dyspepsie oder Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Schmerz in den Schultern, Husten, Brustbeklemmung, Schwindel, saures Aufstoßen aus dem Magen, übler Geschmack im Munde, Gallenanfälle, Herzklopfen, Lungenentzündung, Schmerz in der Nierengegend und hundert andere schmerzhafte Symptome haben in der Dyspepsie ihren Ursprung. Eine Flasche voll wird sich als eine bessere Garantie seiner Vorzüge erweisen, denn eine langstylige Anzeige.

Skropheln, oder Drüsengeschwulst, weiße Anschwellungen, Geschwüre, Rothlauf, geschwollener Hals, Kropf, skrophulöse Entzündungen, träge Entzündungen, Mercurialleiden, alte Wunden, Hautausschläge, wunde Augen u. s. w. In diesen wie in allen andern constitutionellen Krankheiten hat Walker's Vinegar Bitters seine großen Heilkräfte in den hartnäckigsten und anderer Behandlung widerstehenden Fällen gezeigt.

Für rheumatische Entzündungen und chronischen Rheumatismus, Gicht, gallige, remittirende und andere Fieber, Blut-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten hat dieses Bitters nicht seines Gleichen. Derartige Krankheiten werden durch unreines Blut verursacht.

Krankheiten aus mechanischen Ursachen. Personen, welche mit Farben und Mineralien handthieren, z. B. Bleiarbeiter, Setzer, Goldschläger und Bergleute, sind im weiteren Verlaufe ihres Lebens einer Paralysis der Eingeweide unterworfen. Um sich gegen dieselbe zu schützen, nehme man gelegentlich eine Dosis Walker's Vinegar Bitters.

Für Hautkrankheiten, Ausschläge, Flechten, Salzfluß, Finnen, Flecke, Bläschen, Beulen, Geschwüre, Hitzblattern, Ringwurm, Grindkopf, wunde Augen, Rothlauf, Krätze, Hautentfärbungen, schlimme Feuchtigkeiten und Krankheiten der Haut, gleichviel welches Namens und welcher Art, werden in kurzer Zeit durch den Gebrauch dieses Bitters buchstäblich herausgegraben und aus dem Körper entfernt.

Faden-, Band- und andere Würmer, die im Körper so vieler Tausende schleichen, werden völlig zerstört und herausgeschafft. Keine Medicin, keinerlei Wurmvertreibungsmittel werden den Körper so von Würmern befreien wie dieses Bitters.

Für weibliche Leiden bei jungen und alten, verheiratheten oder unverheiratheten, in der Blüthe der Weiblichkeit befindlichen oder an der Grenze der Fruchtbarkeit angelangten Damen, zeigt dieses stärkende Bitters einen so entschiedenen Einfluß, daß die Besserung bald bemerkbar wird.

Reinigt Euer verdorbenes Blut, wenn Ihr findet, daß die Unreinheiten durch die Haut hervorbrechen, als Mitesser, Ausschläge oder Schwären; reinigt es, wenn Ihr findet, daß es träge in den Adern fließt, reinigt es, wenn es verdorben ist, Euer Gefühl wird Euch sagen wann. Haltet Euer Blut rein und die Gesundheit Eures Systems wird die Folge sein.

R. H. McDonald & Co.,
Apotheker und Generalagenten in San Francisco, Cal., und Ecke von Washington & Charlton Str., New York.

Bei allen Apothekern und Händlern zu haben.